

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 49 (1978)

Heft: 12

Artikel: Fürigen 1978 : Fortbildungskurs des SVE : "Therapie und Erziehungsauftrag im Heim"

Autor: H.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Therapie und Erziehungsauftrag im Heim»

Fortbildungskurs 1978 des SVE, Thema: «Therapie und Erziehungsauftrag im Heim». Zeigt das «und» im Titel ein Nebeneinander der wechselseitigen Ergänzung und Entsprechung an, allenfalls der Entsprechung im Entgegengesetzten, oder signalisiert es vielmehr eine nur notdürftig kaschierte Unvereinbarkeit, einen scharfen, unversöhnlichen Gegensatz, welcher in der Wirklichkeit des Heimalltags immer wieder aufbricht und insbesondere dem Erziehungspersonal, aber auch der Heimleitung schwer zu schaffen macht?

Folgen der Heimkampagne noch nicht verkraftet

Die Feststellung ist erlaubt, dass die Folgen der Heimkampagne unguten Angedenkens in den Heimen noch immer nicht verkraftet sind. Was damals, Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre, wie eine Sturmflut auf die Inseln der Erziehungsheime zukam, hat Erschütterungen und Verunsicherungen bewirkt, über die bis heute noch viel zuwenig nachgedacht worden ist.

Auf die sozial- und systemkritische Welle, die sich in geradezu extremer Weise des Jargons der Wissenschaftlichkeit bediente und die, ohne Zweifel, sich mehr an den Zielen revolutionärer Ideologien als an den Grundbedürfnissen der Kinder und Jugendlichen selbst orientierte, haben die Leute in den Heimen zunächst mit Verhärtungen und Versteifungen, dann aber, nach der «Schrecksekunde», zunehmend in den verschiedensten Formen der Anpassung und des Appeasements reagiert. Statt sich vermehrt auf das Wesen der Erziehung zu besinnen, also darauf, was Erziehung von sich selbst her sei und sein könne, hat man sich gegenteils beeilt, alle Mauern zu schleifen und die Heimerziehung wie ein offenes Feld ungeschützt dem Einfluss von Wissenschaft und Forschung, insbesondere dem Einfluss von Psychologie, Psychotherapie und Soziologie, preiszugeben.

Die Bewegung, die — Wissenschaft ist ihrem Wesen nach Veränderung und Revolution — dadurch in Gang gesetzt worden ist, ist noch keineswegs zur Ruhe gekommen. Eine Reform, eine Therapie löst die andere ab. Während die eingewiesenen Kinder und Jugendlichen (ungefragt) immer mehr zum Objekt wechselnder Behandlungstechniken und Therapien werden, scheint man es andererseits immer weniger zu wagen, das Erziehungsheim beim Namen zu nennen. Heime, die up to date (und subventionsberechtigt) sein wollen, schicken oder schickten sich an, die Färbung klinikähnlicher Einrichtungen anzunehmen.

Unterwegs zur Therapiestation und zur Klinik

Unterwegs zur Therapiestation mit klinikähnlichen Merkmalen ist das frühere Erziehungsheim auch zu einem Ort geworden, wo sich (ausgebildete, aber) «gewöhnliche» Erzieher mit den therapeutischen Spezialisten um Macht und Einfluss, um Bedeutung und Anteil an Wirkung und Erfolg ihrer Bemühungen streiten. Was zunächst lediglich als Wettbewerb unter verschiedenen Techniken, Theorien und Therapien erscheint, schlägt sich auch in berufs- und standespolitischen Auseinandersetzungen nieder. Erziehung zielt primär nicht oder zumindest nicht in gleicher Weise auf Wirkung, auf Erfolg und Nutzen ab. Wo es aber immer schärfer um Wirkung und Nutzen geht, müssen diese messbar sein. Deshalb wird jetzt, keineswegs zufällig, auch von der Wirkungsanalyse gesprochen, die teils gefordert, teils gefürchtet wird.

Wie auch immer: in den Heimen ist die Ruhe noch nicht wieder eingekehrt, und es ist zudem fraglich, ob Ruhe, einfach als Gegenteil des Wechsels verstanden, überhaupt wünschbar sei. Immerhin scheint sich das Tempo des «Fortschritts» stark verlangsamt zu haben, wobei diese Verlangsamung mehr durch Atemlosigkeit, Erschöpfung und Resignation erzwungen sein dürfte, als dass sie bereits als Anzeichen einer eigentlichen Wendung aufzufassen wäre. Einer solchen Wendung nämlich hätte doch wohl zuerst eine Besinnung auf das unterschiedliche Menschenbild von Wissenschaft und Erziehung vorauzugehen. Für die Wissenschaft ist der Mensch Gegenstand, muss es sein, für die Erziehung aber ist er letztlich nicht objektivierbar.

Ueber 200 Kursteilnehmer und Gäste

In Anbetracht der derzeitigen «Flaute», sei diese nun Ausdruck der Resignation oder sei sie durch Atemlosigkeit und Erschöpfung erzwungen, muss man das vom Tagungsleiter Dr. Peter Schmid gewählte Thema des «Fürigen-Kurses» als ausserordentlich aktuell und zeitgemäss bezeichnen. Wenn eine Besinnung auf den Erziehungsauftrag, vor allem eine Besinnung auf den Erziehungsauftrag im Heim, überhaupt noch eine Chance haben kann, dann muss sie eben jetzt versucht werden. Ueber 200 Teilnehmer stellten sich dem Wagnis, im Anhören der Vorträge von PD Dr. Peter Seidmann, Dr. Peter Schmid, Prof. Dr. H. St. Herzka und PD Dr. Bruno Rutishauser sich auf ein Nachdenken über Therapie und Erziehung bzw. Therapeut und Erzieher einzulassen.

Aus dem Titel des Referats von *Dr. P. Schmid* (HPS Zürich), als Frage — «ersetzen therapeutische Konzepte die konventionelle Heimerziehung?» — formuliert, lässt sich der Inhalt vermuten: Therapien und Therapeuten ersetzen Erziehen und Erzieher nicht. Dennoch, «auch wenn niemand im Ernst behaupten kann, therapeutische Konzepte vermöchten die konventionelle Heimerziehung zu ersetzen, so ist doch nicht zu verkennen, dass pädagogische Grundsätze zugunsten therapeutischer Aktivitäten in den Hintergrund gedrängt werden». Das sogenannte Konventionelle sei nicht das Grundmerkmal des Erzieherischen, sondern lediglich die Bezeichnung für das Ueberbleibsel, das vom eigentlichen Erziehungsgedanken noch verbleibe, wenn niemand mehr recht an Erziehung glaube. Schmids Vortrag wird zu Beginn des neuen Jahres im Fachblatt im Wortlaut erscheinen.

Der Psychologe und Psychotherapeut *Dr. P. Seidemann* («Der erzieherische Aspekt der tiefenpsychologischen Therapie») suchte zunächst anhand verschiedener Zitate aus dem Werk von Freud und C. G. Jung den Nachweis dafür zu liefern, dass selbst von diesen beiden Kirchenvätern der Tiefenpsychologie nie oder wenigstens nie scharf das Therapeutische vom Erzieherischen getrennt worden sei. Eine gewisse Hilfe leistet da auch die Etymologie: Therapien und Therapeut, vom griechischen Wort «therapeuein» und «therapeutes» abgeleitet, müsste seiner ursprünglichen Bedeutung nach eigentlich «dienen» und «Diener» heißen. Die Bedeutung von «Heilbehandlung» hat die Therapie erst später, und in unserer Zeit besonders ausgeprägt, hinzugewonnen.

Grundverschiedenes, aber gleichwertig

Nach dem Kinderpsychiater *Prof. Dr. H. St. Herzka* («Pädagogik und Psychotherapie — eine Gegenüberstellung») gibt es keine Therapie, die Pädagogik ist, und keine Pädagogik, die Therapie ist, aber es gibt keine Therapie ohne Pädagogik und keine Pädagogik ohne Therapie. Ein psychoreaktiv krankes Kind braucht Therapie, weil es krank ist, aber es braucht

«Vorbereitung auf das Leben» bedeutet für den einen Vorbereitung auf Liebe, Leiden und Tod; für den andern Einführung in die doppelte Buchhaltung. *Charles Tschopp*

Ueber aller Wissenschaft und Gelehrsamkeit steht die ursprüngliche Kraft, die Verhältnisse richtig zu beurteilen. Und dieser Kraft ist der Laie an sich ebenso mächtig wie der Gelehrte, der Wissenschaftler. Die Furcht vor dem Neuen darf nicht zu einer Lähmung der Tatkraft führen. *Eugen Huber*

Gemein ist, wer keine Entschuldigung annimmt, keinen Fehler deckt und keinen ver gibt. *Arabisches Sprichwort*

auch Pädagogik, weil es ein Kind ist. Pädagogik und Psychotherapie sind zwei gleichwertige Formen der Einflussnahme: grundverschieden, aber gleichberechtigt. Zwischen beiden Formen sind Spannungen unvermeidlich, doch diese dürfen sich nicht auf dem «Buckel» des Kindes entladen. Zudem braucht die erforderliche formale Trennung und Unterscheidung nicht immer auch eine Trennung im Personellen zu bedeuten. Qualitativ unterscheiden sich Therapie und Erziehung in der Beziehung zum Kind dadurch, dass der Erzieher die Nähe suchen, während der Therapeut auf Distanz achten muss.

Positive und destruktive Frustrationen

Als eigentlicher Höhepunkt dürften die Zuhörer den Vortrag von *PD Dr. Bruno Rutishauser* («Die Bedeutung der Frustration für den Wachstums- und Entwicklungsprozess in Psychotherapie und Heimerziehung») empfunden haben, mit dem der SVE-Kurs seinen Abschluss fand. Der Vortrag wird ebenfalls im Fachblatt abgedruckt werden. Davon ausgehend, dass es sich bei einer Frustration immer um ein seelisches Grenzgeschehen handle und sie in einer ganz bestimmten Weise zum menschlichen Leben gehöre, unterschied Dr. B. Rutishauser unter Verwendung vieler, ausserordentlich plausibler Beispiele zwischen negativen und positiven Frustrationen. Die Folgen der positiven Frustrationen führen zu einer Erweiterung der Lebenssituation und des Lebensvolumens, die negativen zu einer Reduktion. Das Hauptmerkmal der positiven Frustration ist die Prägnanz, die Klarheit und Präzision in der Beziehung zwischen Frustrator und Frustriertem, das Merkmal der negativen und destruktiven Frustration hingegen liegt im Mangel an solcher Prägnanz, das heißt in der Dämpftheit und in der Diffusion. Positive Frustrationen sind Wachstumsprozesse und deshalb nicht machbar, negative Frustrationen aber sind machbar, nie bloss Durchgang sondern Endstation der Entwicklung.

Fachstelle für Heimerziehung geplant

Nachdem *Prof. Dr. H. Tuggener* (Zürich) in sehr instruktiver Weise über den Stand der Dinge in den Forschungsprojekten I und II orientiert hatte, fand — erstmals unter der Leitung des im letzten Jahr im Abwesenheitsverfahren gewählten Präsidenten, Regierungsrat *Dr. A. Rötheli* (Solothurn) — die Generalversammlung des SVE statt. Die Verbandsmitglieder genehmigten Rechnung und Budget mit Einmут. Nicht nur auf Zustimmung stiess dagegen der Plan des Vorstandes, eine Fachstelle für Heimerziehung zu schaffen. Für die Fachstelle sind erhebliche finanzielle Mittel erforderlich, die man zu einem grösseren Teil von den Kantonen erwartet. Die Kantsregierungen aber haben sich bis jetzt zurückhaltend gezeigt, und auch Pro Infirmis, um Hilfe angegangen, hat den Entscheid ausgesetzt. Immerhin, trotz allen geäusserten Bedenken: Mit eindeutiger Mehrheit wurde der Vorstand schliesslich von den Mitgliedern ermächtigt, in den Planungs- und Vorbereitungsarbeiten fortzufahren. *H. B.*